

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Wohnungswesen

Band: 2 (1927)

Heft: 12

Artikel: Linoleum in der Wohnung

Autor: Baur, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-100265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

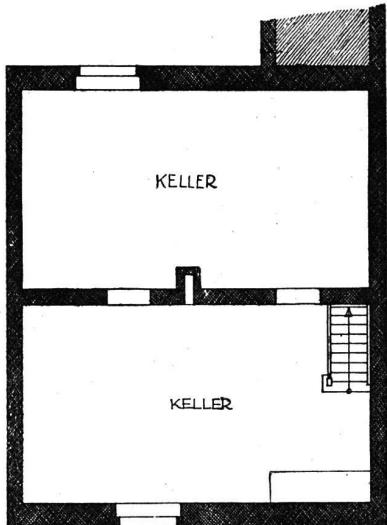
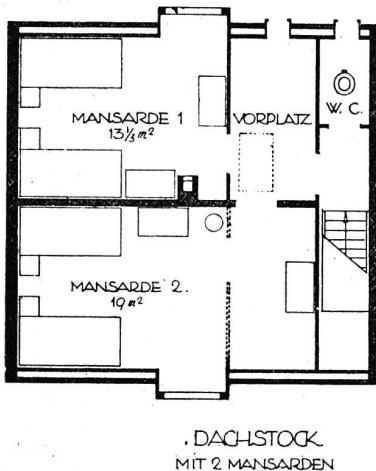
Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Naturrote Ziegel und Lukornen,
Schwarze Dachrinnen und
Weiss-getünchte Schornsteine.

In einfach-mustergültiger Weise konnten die Gärten und Einheckungen einheitlich gestaltet werden.

Als sehr zweckmässig erweisen sich die Waschküchen zu ebener Erde und die dadurch geschützt entstandenen Hofplätze. — Bei weiteren 33 Häusern im Jahre 1924/25 musste diese Lösung leider fallen gelassen werden. Die Waschküchen wurden in den Keller verlegt und an deren Stelle nur ein kleiner Abstellplatz überdacht. Trotzdem belieben sich die Baukosten schon auf Fr. 21 000.— für ein Mittel-, und Fr. 23—24000.— für ein Endhaus, sodass die anfangs grosse Nachfrage sehr zurückging. Neuerdings konnten nun mit Hilfe des Kantons (zinsfreie dritte Hypotheken) nochmals 16 Häuser erstellt werden; es scheint aber, dass das Einfamilienhaus für den kleinen Mann wieder ins Hintertreffen kommen muss. Das sogenannte Renditenhaus will den Platz streitig machen. Ob zum Nutzen der Allgemeinheit wird die Zukunft lehren!



KELLERGESCHOSS

Allgemeine Baugenossenschaft Zürich.

Das Jahresende macht sich im Geschäftsleben gewöhnlich durch einen gesteigerten Arbeitsandrang bemerkbar. Alles rüstet und beeilt sich, um vor Torschluss noch möglichst viel unter Dach zu bringen. So haben auch die Genossenschaftsbehörden der A. B. Z. ein Vierteljahr angestrengter Arbeit hinter sich. Es galt in erster Linie dafür zu sorgen, dass die Arbeiten für die 2 neuen Kolonien Sihlfeld und Mühlbach rüstig vorwärts schreiten, damit sie im nächsten Frühling bezogen werden können. Die Vermietung der 92 Wohnungen im Sihlfeld und der 56 Wohnungen an der Mühlbachstrasse bereitete absolut keine Sorge. Viel schwerer fiel der Geschäftsführung die Absage an die vielen Wohnungsbewerber, da sich die Zahl der Bewerber auf das Mehrfache der neu entstehenden Wohnungen belief. Hoffentlich werden sich alle diejenigen, die auf eine spätere Gelegenheit vertröstet werden mussten, dadurch nicht abschrecken lassen, sondern um so eifriger dazu beitragen, dass die ABZ auch ihnen zu einer schönen und trotzdem billigen Wohnung verhelfen kann. Die ausserordentlich grosse Nachfrage ist ein Beweis dafür, dass in der Stadt Zürich immer noch ein ausgesprochener Mangel an Wohnungen, mit für die Arbeiter und Angestellten erschwinglichen Mietzinsen besteht. Die ABZ wird es sich fernerhin angelegen sein lassen, nach Massgabe der ihr zur Verfügung gestellten Mitgliedergelder und mit Hilfe von Stadt und Kanton der Notlage der Mieter zu begegnen.

Anfangs 1928 wird auf der prächtigen Höhe des Entlisberges in Zürich-Wollishofen der erste Spatenstich erfolgen zu einer dort entstehenden kleinen Gartenstadt von 12 Mehr- und 20 Einfamilienhäusern. Das Land wurde von der Stadt bereits erworben. Dieses Projekt, das die idealen Kleinhausebestrebungen verwirklicht, erfreut sich jetzt schon einer grossen Sympathie, sodass es auch hier nicht an genügend Bewerbern fehlen wird.

Der flotte Verlauf der Herbst-Generalver-

sammlung, die am Freitag, den 25. November im vollbesetzten grossen Volkshaussaal stattfand, deutete darauf hin, dass die vorgelegten Geschäfte einer gründlichen Vorberatung unterzogen worden waren. Speziell die von der Versammlung einstimmig genehmigten gemeinsamen Abschlussberichte des Vorstandes und der Geschäftsprüfungskommission über die Revision durch die Treuhandstelle des VSK und den notariellen Status von Gen. Helbling, waren das Ergebnis eingehender Beratungen innerhalb diesen beiden Instanzen. Die Feststellung, der Befund der Treuhandstelle dürfe als erfreulich bezeichnet werden, weil daraus hervorgehe, dass sich die ABZ in einem gesunden Zustand und in guter Entwicklung befindet, wurde von der Versammlung mit Befriedigung entgegengenommen.

Ein frischer Zug kam dank der Initiative der Propagandakommission in die Tätigkeit der einzelnen Gruppen und Kolonien. Einige Gruppen wetteifern miteinander, um sich gegenseitig im Erfolg bei der Mitgliederagitation zu überbieten. Die Mieter der ABZ geniessen ja in der Tat Vorteile, um die sie die Mieter in den teuren und vielfach ungesunden Privatwohnungen beneiden, sodass es jedem ABZ Mieter leicht fällt, unserer Genossenschaft noch Fernstehende auf die ABZ aufmerksam zu machen, damit sich unsere Wirksamkeit im Interesse der gesamten Mieterschaft noch weiter ausdehnen kann. Mit der äussern Erstarkung der Genossenschaft muss aber auch die innere Festigung Schritt halten durch Verbreitung und Vertiefung des Genossenschaftsgedankens unter den Mietern. Dieser wichtigen Aufgabe muss in Zukunft noch vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden, damit sich die Mieter des hohen ideellen Sinnes und Zweckes der Genossenschaft bewusst werden und nicht nur genossenschaftlich wohnen, sondern vor allem auch genossenschaftlich denken und handeln. Das neue Jahr soll uns auch diesem Ziele näher bringen! H. H.

Linoleum in der Wohnung.

Je länger man sich auf einen Stil der Wohnung be-sinnt, der wirklich unserem Zeitalter, seinem Lebensgefühl und seiner Technik entspricht, umso mehr wächst das Linoleum in die Gunst der Architekten, der Wohnungssuchenden und Baulustigen hinein. Auf der Zürcher Ausstellung über die neue Wohnung vor zwei Jahren war kein anderer Bodenbelag zu sehen; in Stuttgart

ist die grosse Ausstellung ein gewaltiger Erfolg der Linoleum-Industrie; besonders sind es hier die hellen, rahmfarbigen Uni-Sorten, die nicht blos der neuen Farbharmonie, sondern auch dem erhöhten Begriff von Sauberkeit entsprechen.

Dazu mussten zuerst historische Vorurteile verschiedener Art überwunden werden. Es ist schon bald

20 Jahre her, seit H. P. Berlage, der kluge Vorkämpfer für den heutigen sachlichen Stil, die fugenlose Wand und den fugenlosen Boden predigte, wie sie damals schon fast seit einem Jahrzehnt die Aerzte für die Lungensanatorien verlangt hatten. Aber das Selbstvergnügen an den überlieferten Baustoffen liess es nicht zu, dass die neuen Gedanken, so überzeugend sie waren, sich Durchbruch verschafften. Erst die Nachkriegszeit, die klare Rechnungen aufstellen musste, um in der verbilligten Wohnung dennoch einen hohen Stand von Hygiene und Komfort zu schaffen, entschied sich für den fugenlosen Boden, also für die konsequente Anwendung des Linoleums.

Was ist eigentlich Linoleum? Eine Mischung organischer Stoffe, die durch einen langwierigen Fabrikationsprozess so sehr abgetötet werden, dass das Produkt sich nicht mehr dehnt, nicht mehr schwindet oder sich wirft und eine grosse Widerstandskraft gegen Hitze und Kälte, Nässe und Trockenheit, chemische und mechanische Einflüsse aufweist. Der Hauptbestandteil ist Leinöl in oxydiertem Zustand, dessen Unverwüstlichkeit durch ein halbes Jahrtausend in seiner Verwendung als Malmittel und Firniss feststeht. Dazu kommt Kauri, ein fossiles Harz, das dem Bernstein verwandt ist, der teuerste Teil des Linoleums, dem es vor allem seine Widerstandskraft gegen mechanische Einwirkungen verdankt und Kolophonium, auch ein Bestandteil der besten Firnisse, das ähnlich, wenn auch nicht im gleichen Massen, wirkt. Als Füllmaterial wird gemahlenes Holz oder Kork verwendet, wozu sich dann noch verschiedene sorgfältig gewählte Farbstoffe gesellen. Von dem Erfinder Walton ist das Verfahren so überlegen aufgestellt und erprobt worden, dass seither keine grossen Veränderungen vorgenommen werden mussten; immerhin hat sich in den 60 Jahren, seit man Linoleum fabriziert, die Erfahrung dergassen gefestigt, dass wir heute einen Stoff von so hoher Vollkommenheit vor uns haben, dass kaum mit weiteren Verbesserungen gerechnet werden muss.

Die Vorteile des Linoleums sind vor allem hygienischer und hauswirtschaftlicher Art. Es ist der einzige, fugenlose Bodenbelag, der auch wirklich fugenlos bleibt. Denn die Grenzen zwischen den Bahnen, die verlegt werden, sind so wenige und schliessen so haarscharf, dass sich nirgends Staub oder Schmutzwasser festsetzen kann, in dem Bakterien und Ungeziefer gedeihen. Man hat sogar jüngst den Nachweis erbracht, dass Bakterien auf Linoleum sich nicht ernähren können und zugrunde gehen. Kein anderer Bodenbelag kann so gründlich gereinigt werden, ohne dass er dadurch Schaden erleidet; keiner verlangt so wenig Wichsmittel; im allgemeinen tun hier die Hausfrauen zu viel des Guten und es wäre für die Erhaltung der Farben und auch für die Wärme des Bodens besser, wenn man dabei massvoller vorgeinge. Wie ein ungewichster tannener Riemenboden wärmer ist als das gewichste Parkett, so ist das sparsam gewichste Linoleum wärmer als jenes, dessen Poren alle verstopt sind.

Man trifft häufig die Ansicht, dass Linoleum kalt sei. Nun hängt die Wärme eines Stoffes entweder von seiner Porosität, das heißt seinem Luftgehalt ab, oder dann von der unmittelbaren Nähe eines anderen warmen Stoffes. Das gewöhnliche Linoleum ist in geringem Massen porös; es ist daher auch ziemlich kalt, wenn es auf einer kalten Unterlage wie Beton angebracht ist. Besteht aber die Unterlage aus Warmbeton, der seines Bimsstein gehaltes wegen porös ist, so ist es nicht kälter als irgend ein anderer Boden, und ebensowenig, wenn die Unterlage aus einer Weichholzlage besonderer Konstruktion besteht, die sich in Wohnhäusern bestens bewährt hat und nicht teurer zu stehen kommt. Unabhängig von jeder Unterlage zeigt sich der Korklinoleum immer warm.

Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus empfiehlt sich Linoleum namentlich deshalb, weil es durch seine Konstruktion die Ersparnis von Bauholz ermöglicht, mit dessen steigendem Preis man in nächster Zeit immer mehr rechnen muss. Es ist nicht ausgeschlossen, dass solche Konstruktionen einmal eine allgemeine Verwendung der heute noch teuren elektrischen Fußbodenheizung ermöglichen; in diesem Falle ist Linoleum seiner Hitzebeständigkeit wegen der einzige mögliche Fußbodenbelag; jeder andere würde sich werfen und dadurch den Boden uneben und reich an schmutzsammelnden Fugen machen.

Den technischen Vorzügen des Linoleums stehen weitere Vorzüge der neuesten Fabrikation gegenüber, die sich in einer grösseren Zahl von Sorten, Farben und Mustern zeigen. Aus den Erfahrungen, die man mit seiner Verwendung in den grossen Passagierdampfern und Schlachtschiffen gemacht hatte, ist man heute dazu gekommen, auch für das Geschäfts- und Wohnhaus wie für Turnhallen und Schulzimmer sehr starke Sorten herzustellen, die fast für die Ewigkeit gemacht scheinen. Man verwendet diese weniger in der durchgehenden Musterung des Inlaid, als in einfachen Farbtönen, die heute das Entzücken jedes Kenners bilden. Zur Bereicherung werden dann Intarsien, das sogenannte Super-Ship hergestellt, die zwar eine grosse Erfahrung bei den Bodenlegern verlangen und die Zahl der Fugen vermehren, aber auch Eindrücke von solcher Kraft ermöglichen, wie sie bis heute nur der farbige Marmor erlaubte. Für gewöhnliche Zimmer kommt das weniger in betracht als für streng gegliederte Vorräume und grosse Säle.

Das Linoleum in jeder Form, auch mit den aufgedruckten Mustern, die für wenig begangene Räume seiner Billigkeit wegen sehr zu empfehlen sind, bedeutet namentlich eine Erlösung für die Hausfrau in unserer Zeit, wo die Dienstboten immer seltener werden. Kein Boden verursacht ihr weniger Arbeit, namentlich, wenn das Aufwischen durch den Staubsauger besorgt wird. Und darauf sollte schliesslich beim Wohnhausbau vor allem Rücksicht genommen werden. Dr. Albert Baur.

◆◆◆ **FERTIGE STEINHOLZBÖDEN** ◆◆◆
 ◆◆◆ **STEINHOLZWERKE ZÜRICH F. HUG** ◆◆◆
 ◆◆◆ **TERRAZZO (MOSAIK)** ◆◆◆ **LINOLEUMUNTERLAGEN** ◆◆◆
 ◆◆◆ **WAND- & BODENPLATTENBELÄGE** ◆◆◆

Gebrüder Lechner, Zürich-Wollishofen

Mechan. Zimmerei - Schreinerei - Treppenbau

Telephon: Selnauf 63.151 Lettenholz-Moränenstr.

UEBERNAHME VON ZIMMERARBEITEN für Neu- und Umbauten.

Spezialabteilung für Treppenbau